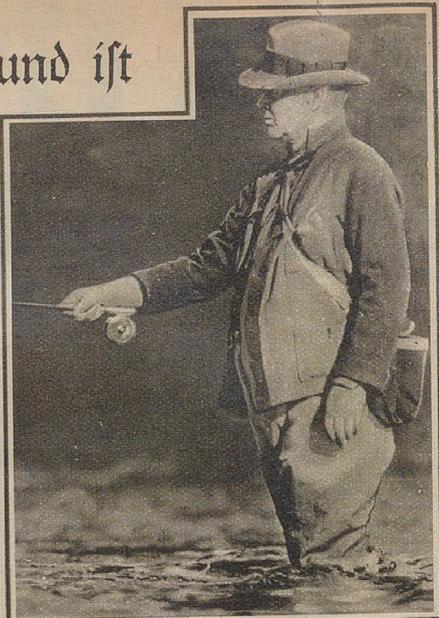


# Die **ILLUSTRIERTE** Beilage



Der herrliche Ausblick lohnte die Mühe des schwierigen Aufstiegs  
(Zu unserem Aufsatz „Die Schule der Bergsteiger“) *Anfn. Schertl*

# Der Mann, dessen Name in aller Mund ist



**Hoover ganz privat**  
Fern von Politik, Familie und Verpflichtungen erholt sich der Präsident beim Angeln. Im Augenblick ist ihm das Anbeissen wichtiger als Weltgeschichte

**Links: Im Kreise seiner Familie**  
Der amerikanische Präsident Herbert Hoover mit seiner Frau (rechts), hinter ihm sein Sohn Herbert und Frau, daneben Allan Hoover, sein zweiter Sohn



## Hoover als Privatmann und Präsident

Täglich hört man den Namen, ständig liest man von ihm und seiner politischen Tätigkeit, die gerade jetzt die Welt bewegt. Mehr aber als seine Tätigkeit und sein Gesicht kamte kaum einer von ihm

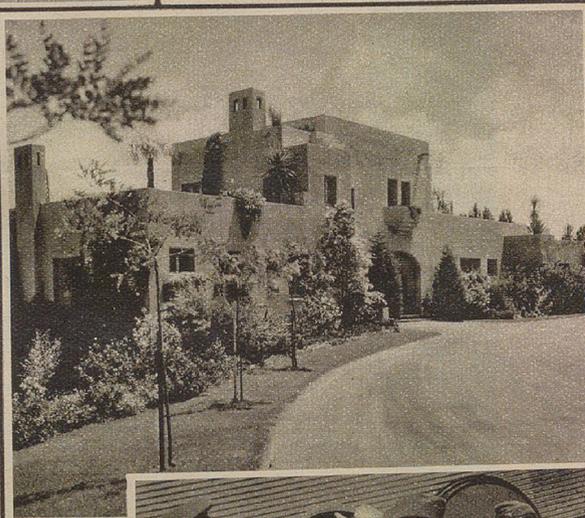
Links:

**Wenn er Politik macht**  
Berge von Akten gehen am Tag über den Schreibtisch des Präsidenten. An diesem Tisch arbeitete er auch den Plan des Schulden-Festjahres aus

Rechts:

**Hier ist Hoover zuhause**  
Das Heim des amerikanischen Präsidenten in Palo Alto in Kalifornien

**Unten: Das Innere des Präsidentenheims**  
Ein Blick in die Halle der Festsung Hoovers in Kalifornien, die dem Geschmack des Präsidenten und den Forderungen der modernen Architektur entspricht

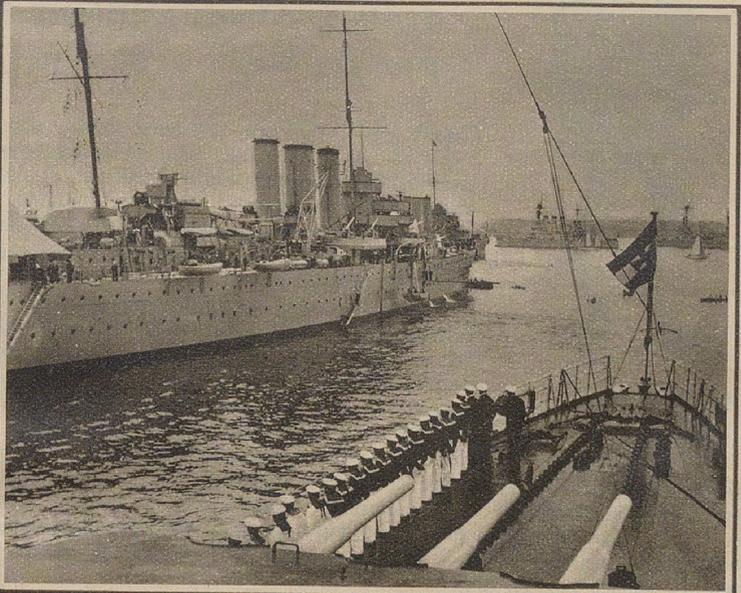


## Wenn der Staatssekretär reist...

Der amerikanische Außenminister Stimson, der sich jetzt in Europa aufhält, legte die Reise zum Dampfer im Flugzeug zurück. Selbstverständlich, daß man dem hohen Fluggast einen sicheren Fallschirm andarte



# Englands erster Flottenbesuch nach dem Weltkriege



Die englischen Kreuzer laufen in den Kieler Hafen ein und gehen zwischen den deutschen Kriegsschiffen an die Boje. — Blick von der „Königsberg“ auf die „Norfolk“. Aufn. S. B. D.



Tanz an Bord

Aber auch die Matrosen, die keinen Landurlaub hatten, wußten die Freizeit gut zu nützen. An Stelle des sonst beliebten „Schiffshaviers“ spielt ein Grammophon zum Tanz auf. Aufn. S. B. D.

## Der englische Admiral Astley-Rushton

wird an Bord des deutschen Flaggschiffes „Schleswig-Holstein“ begrüßt. Aufn. Schertl

\*

Rechts:

## Tommy amüsiert sich an Land

Die Stadt Kiel stand ganz im Zeichen der englischen Gäste. Überall sah man sie, und vor allen Dingen ließen sich die englischen Matrosen kein Vergnügen entgehen. — Ein lustiges Bild von einem Kieler Vergnügungsplatz. Aufn. Schertl



## Die Unwetterkatastrophe im Erzgebirge



Das Unwetter, das namentlich das Schwarzwasserciel heimfuchte, war das schwerste seit 1895. Der Schaden wird auf weit über 20 Millionen Mark berechnet. — Der zerstörte Bahnhof in Erla

Die Gewalt des Wassers war so stark, daß die hohen Steinmauern, die den Fluß eindämmten, stufenweise weggerissen wurden. Viele Sägewerke wurden vernichtet und die Holzvorräte weggeschwemmt. — Verwüstungen bei Schwarzenberg

# Die Schule der Bergsteiger

Sächsische Schweiz / Elbsandsteingebirge  
Pfälzer Wald / Deutsche Alpen



Bergführer aus Oberammergau  
Aufn. Theod. Lang

Auch das Bergsteigen mit allen seinen vielen Einzelheiten will „gelernt“ sein. Man sollte für das eigentlich für eine Selbstverständlichkeit halten und meinen, es brauchte gar nicht ausgesprochen zu werden. Aber die zahllosen Nachrichten von Abstürzen und anderen schweren Unglücksfällen im Gebirge, die ständig durch die Zeitungen bekanntwerden, diese ganze schreckliche Unglückschronik jedes Sommers zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, daß viele, allzu viele sich an Bergbesteigungen heranwagen, denen ihr Können absolut nicht gewachsen ist. In den meisten Fällen, in neunzig von hundert, befragt die Unfallstatistik, fallen den Gefahren der Berge Leute zum Opfer, die mangelhaft ausgerüstet und ebenso mangelhaft ausgebildet sind. Zum Bergsteigen gehören eben nicht nur Mut, Ausdauer und körperliche Kraft, sondern auch eine Geistesgegenwart und Sicherheit, vor allem aber eine gründliche Schulung und umfangreiche Kenntnisse, die erst allmählich erworben werden können. Auch hier ist es wie mit vielem anderen, sei es Kunst, Sport oder ein sonstiger Beruf: Neigung, Begeisterung und natürliche Begabung allein genügen nicht — erst eine gründliche Ausbildung, Wissen und wirkliches Können machen den Meister.

Die Schule der Bergsteiger in unserer deutschen Heimat, das sind die Felswände, Felsentürme und Schroffen der Sächsischen Schweiz und des Elbsandsteingebirges, des Lausitzer Gebirges, des Pfälzer Waldes in der Rheinpfalz und, schon als Prüfung der Reife, unsere deutschen Alpen, wie besonders die Ammergauer, Chiemgauer, Berchtesgadener und Allgäuer Alpen. Wenn

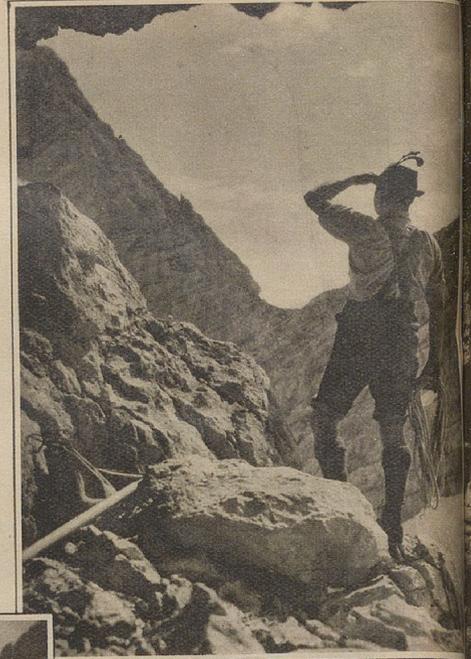
Unten: Ein verwegener Sprung von Fels zu Fels  
An der „Lokomotive“ in der Sächsischen Schweiz  
Aufn. Hahn, Dresden



Jugend im Bayerischen Allgäu  
Die Buben werden sicher einmal tüchtige Bergsteiger, die Mädels fleißige Sennerinnen werden  
Aufn. Asal

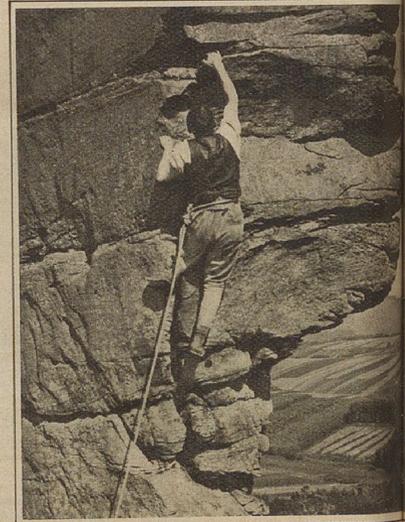
Rechts: Halsbrecherische Kletterei im Pfälzer Wald  
Aufn. Otto

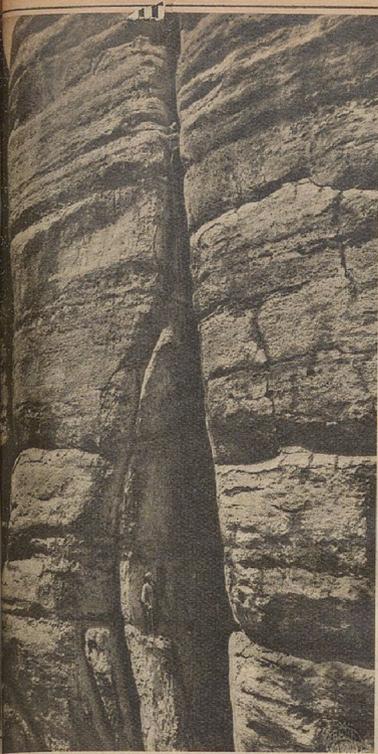
man manchem, der diese Gegenden gar nicht oder nur flüchtig kennt, vielleicht nur die Städte dort besucht hat, erzählt von Bergbesteigungen oder gar Klettertouren in Sachsen oder der Rheinpfalz — er würde lächeln, wenn nicht gar laut aufschrien: Alpinismus auf Hügeln! Unsere Bilder aus der Sächsischen Schweiz, dem Elbsandsteingebirge und der Pfalz, die wir als Bildproben dem Blodigschen Alpenkalender (Paul Müller, München) entnehmen, würden den Zweifler eines Besseren belehren. Man sehe sich nur einmal die viel mehr als turmhohen, senkrechten Felswände der Sächsischen



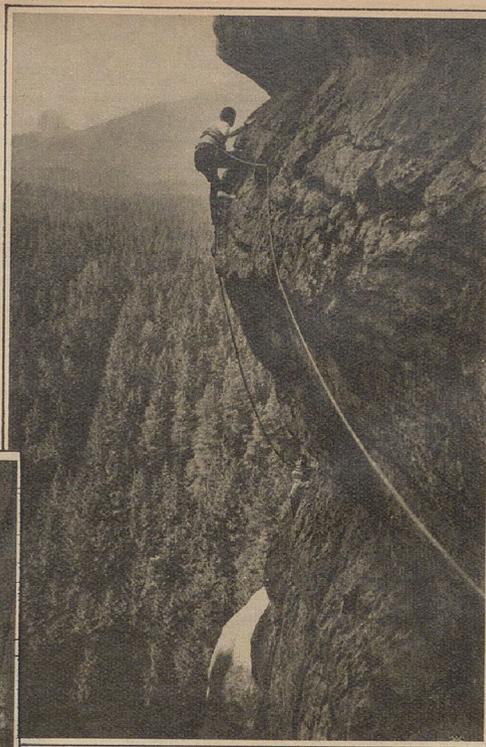
Im „Wagmantar“  
Eine der bedeutendsten Touren in den Alpen  
Aufn. Datz

Schweiz an, an denen die kühnen Kletterer fliegen — man hätte Saugnäpfe, wie die Fliegen, an den Füßen, saugen! Man betrachte einmal genau, der in Pfälzer Waldes den bizarren, von Windkletterern zerfurcht überklettert, und sende dann den Blick die Tiefe ihm — dann bekommt man doch einen Blick und damit Leistung des Kletterers und von der Abmut und Umfsteigung erfordert. Wieviel mehr Anforderungen erst stellen die Bergriesen der Hochalpen, wo solcher Aufstieg wie Stunden lang dauert und die Bergsteiger ohne Pause stundenlang oft hoch über dräuenden Abgründen von Spalt zu Spalt





und Vorsprung zu Vorsprung ihren Weg zur Höhe — und dann wieder abwärts — suchen müssen. Dabei muß der Kletterer jede Entfernung genau schätzen können, muß die Gesteinsart kennen und wissen oder erproben, ob ihn der winzige Steinvorsprung oder die Spalte, die er entdeckt hat, auch tragen und halten wird. Schon vom Fuß des zu erklimmenden Berges aus muß er sich möglichst im Klaren darüber sein, wie er emporsteigen, welche Richtung er einhalten muß; gerade durch „Versteigen“ sind schon viele Abstürze vorgekommen, denn der ungeübte und unvorsichtige Kletterer findet plötzlich, an steiler Wand hängend, keine Möglichkeit mehr, vor- oder zurückzukommen, ermattet schließlich und



**Nur für Schwindelfreie!**

Eine tollkühne Kletterübung am Blossfod (Sächsische Schweiz)

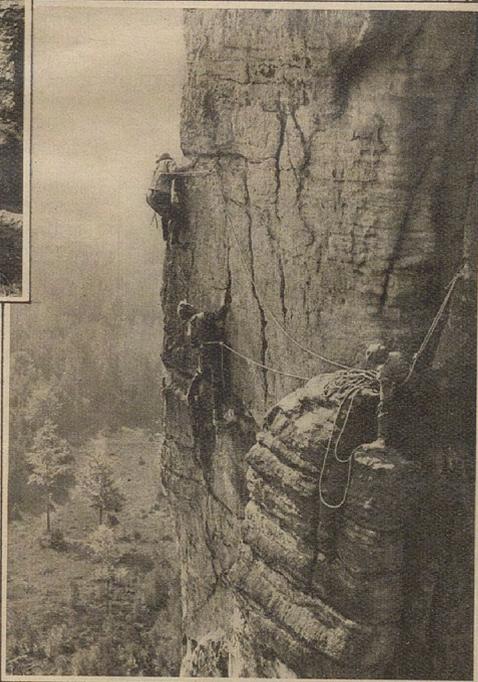
Aufn. Hahn, Dresden

Unten: Ein Gotteshaus in 1771 m Höhe  
Kapelle auf dem Hochstaufen in den Chiemgauer Alpen

Aufn. Baumann

Alpen  
Der Benzelsweg am Blossfod  
der Sächsischen Schweiz, das fast aus den  
Kammern Künste Aufn. Hahn, Dresden

en Kletterer  
leben — man könnte meinen, sie  
liegen, an den Füßen, mit denen sie sich fest-  
mal gehalten, der in den Lämmerfelsen des  
von Windstößen zerfurchten Felsenvorsprung  
den Blick die Tiefe des Waldes unter  
h einen Blick und damit einen Begriff von der  
n der Abwärts und Umsicht, die eine solche Be-  
mehr Anfor-  
grießen de-  
stiegt wie  
Bergsteiger  
hoch über  
alt zu Spä-



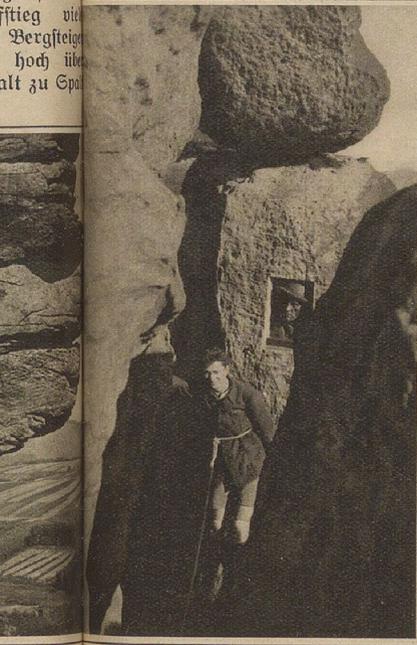
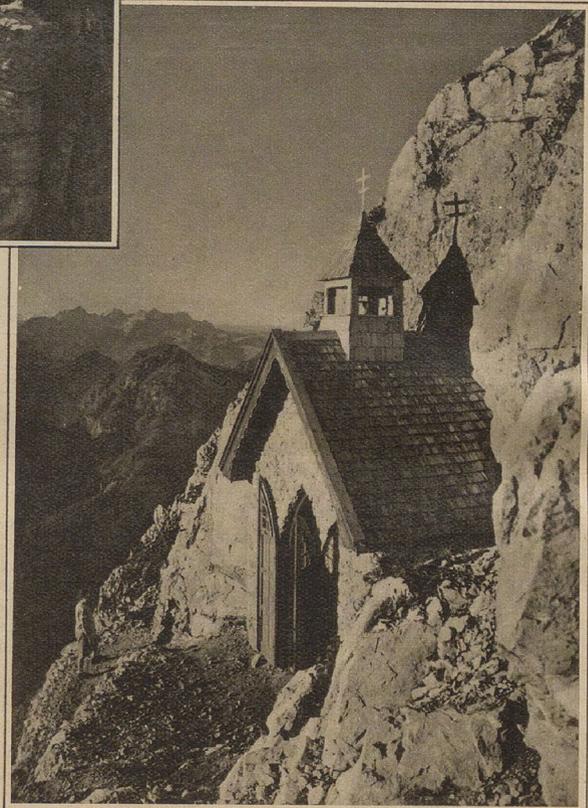
**An senkrechter Felswand in der  
Sächsischen Schweiz** Aufn. Hahn, Dresden

Links: Ein Denkmal an steiler Bergwand  
Die Büste des Bergsteigers Oskar Schuster am  
Fallenstein (Sächsisches Sandsteingebirge)  
Aufn. Aurich

stürzt ab oder fällt einem letzten verzweifelten Versuch, doch einen Weg zu finden, zum Opfer. Daß der Bergsteiger auch ein tüchtiger Turner sein muß, ist ohne weiteres verständlich; das Bild des kühnen Springers an der „Lokomotive“ in der Sächsischen Schweiz zeigt es deutlich genug — ein verwegenes Glanzstückchen, das allerdings in der Bergsteigerei nicht allzuoft nötig wird.

Noch etwas anderes zeigt uns diese „Schule der Bergsteiger“, nämlich die imposante Schönheit und Eigenart deutschen Landes.

C. R. Dietz.



# DIE TINTE

Von F. Schrönghamer-Heimdal,  
Passau-Haidenhof

Es gibt es eine Vorbestimmung für einen Beruf? Ich weiß es nicht, aber ich glaube es. Ich meine hier nicht die innere Veranlagung, sondern äußere Vorzeichen und Begebenheiten, die schon schicksalmäßig auf die künftige Berufsentcheidung hinweisen.

Bei mir war dieses äußere Vorzeichen die Tinte, und zwar in so ausgiebiger und ergötzlicher Weise, daß ich Schriftsteller werden mußte.

Als ich den ersten Schritt aus unserm Walddorf leugerte in die Welt hinausst, sagte mein seelenguter Waldpfarrer zu mir: „Herrschaft-donnerwetter! Franzl, Tinte muß ich mir kaufen, wenn wir heute in die Stadt kommen. Gelt, laß mich nicht vergessen und merk dir's: Tinte, Tinte, Tinte!“

Ich sagte: „Ja, ich vergesse es nicht und merke mir's ganz gewiß!“ Und ich lernte das Wort auswendig: „Tinte, Tinte, Tinte!“

Ich muß nämlich vorausschicken, daß mich mein guter Waldpfarrer an diesem Tage in die große Stadt Passau geleitete, wo ich die Aufnahmeprüfung am Gymnasium machen sollte. Er hatte mich ein halbes Jahr lang auf diese Prüfung vorbereitet, und mir schwirrte es im Kopfe von dem vielen Latein, das ich hatte auswendig lernen müssen. Nun kam auch noch die Tinte dazu, die ich nicht vergessen durfte. Denn bei uns daheim gab es in den Walddörfern noch keine Tinte.

Das Wort war mir ein lebendiger Satz auf dem dreistündigen Weg zum Waldbahnhof. Aber wie das Züglein heranzusteuerte, um uns zur entscheidungsschweren Fahrt in meine Zukunft aufzunehmen, waren Satz und Tinte vergessen. Denn auf dieser Fahrt gab es für mich Waldbuben soviel Neues und Unerhörtes zu sehen. Und als wir gar in die alte Passauerstadt kamen, hielt ich den Atem an vor lauter Schauen.

Da standen wir auf einmal in einem weiten Hof, den der graue, dohlenumschwirte Dom beschattete. In den Dom schmiegte sich ein altes Gebäude wie ein Küchlein an die Gluckhenne, und der Waldpfarrer sagte: „Da müssen wir hinein. Also packen wir's in Gottes Namen an. Sie werden dir den Kopf nicht abreißen. Und ja — Herrschaft-donnerwetter, daß wir die Tinte hernach nicht vergessen! Merk dir's fein!“

Ich trat verängstigt in einen Winkel und murmelte wieder: „Tinte, Tinte, Tinte...“ Es standen große Leute und kleine Buben in den Gängen herum, die mich seltsam ansahen, denn sie hatten wohl noch keinen Waldbuben im blauen Leinenwams gesehen.

Ich hatte aber nicht Zeit, darüber nachzudenken, denn auf einmal tat sich eine Tür auf, aus der ein Prüfling mit glühendrotem Kopfe herauskam, und ein Herr hinter ihm rief meinen Namen aus dem Zimmer, daß es mich zusammenriß.

Aber mein Waldpfarrer schob mich schnell zur Tür hinein und sagte: „Nur Mut, Franzl, es wird schon schief gehen... Und daß wir hernach die Tinte nicht vergessen...“

Ich konnte nichts mehr antworten, denn die Tür schloß sich hinter mir, und vor den Augen flimmerte es mir. Ehrwürdige Herren sahen mich mit guten Augen aus ihren Brillengläsern an, und ich sah sie an. Es war ein gegenseitiges Verwundern.

Und dann ging die Prüfung los. Ein würdiger Herr fragte mich, indem er den Bleistift in der Hand erhob:

„Nun, Bublein, jetzt sag uns, womit hat der liebe Gott die Welt erschaffen?“

Ich antwortete beherzt und tapfer: „Mit Tinte!“

Da war ein allgemeines Gelächter unter den würdigen Herren, und allsogleich fuhr mir das Herz bis zum Halse heraus. Bevor ich im ersten Schreden meinen Irrtum erklären konnte, sagte einer der Herren, der sich mit einem Tuch die Tränen vor Lachen von den Wangen wischte: „Bublein, Bublein, du hast Humor! Das ist schon recht. Den kann man gut brauchen im Leben. Wirft es selbst noch erfahren!“

Humor? Was das war, wußte ich nicht, aber die rechte Antwort wußte ich jetzt und rief sie den Herren zu: „Gott hat die Welt mit seiner Allmacht und aus Liebe zu seinen Geschöpfen erschaffen und nicht mit Tinte, das ist mir vorhin nur so herausgerumpelt, weil mein Herr Pfarrer mich immer gemahnt hat, die Tinte nicht zu vergessen, die er aus der Stadt mitnehmen will.“

Da lachten die Herren wieder, und einer sagte: „Es ist schon recht so, und du hast deine Sache gut gemacht. Ich hab's gleich gemerkt, daß dir die Tinte nur ausgekommen ist. Aber das macht nichts.“



Eigenartige Freundschaft

Ein Mensch, ein Pferd, ein Löwentind — und doch kein Bild von einer amerikanischen Farm, sondern ein „Idyll“ in der Reichshauptstadt. Der junge Löwe wurde als Flaschentind gekauft und ist bisher gut Freund mit seiner Umgebung  
Aufn. Gerlach

So ging das Fragen weiter, und nach jeder Antwort senkten sich die Bleistiftspitzen auf die Papierbogen, die vor den Herren auf dem grünen Tisch lagen. Und als genug gefragt und genug geantwortet war, sagte der erste der Herren wieder, indem er mich zur Tür hinausleitete: „Du hast deine Sache brav gemacht und bist aufgenommen. Mach nur so weiter, dann wird aus dir schon etwas werden. Ja, ja, die Waldbublein im blauen Leinenwams... So grüß mir deinen Pfarrer noch und die Waldheimat — und vergiß die Tinte nicht!“

Das tat ich auch nicht, sondern sagte zu meinem Pfarrer gleich: „Herr Pfarrer, die Tinte!... Ich habe die Prüfung bestanden!“

Da freute sich der Pfarrer mit mir und nahm eine feste Briefe aus seiner silbernen Jubiläumsdose. Mein guter Pfarrer führte mich gleich in einen Gasthof, wo er mir das gleiche Bräklein vorsetzen ließ wie sich selber. Und das Essen war so gut und ausgiebig, daß ich wahrhaftig die Tinte wieder vergaß.

Erst auf dem Wege zum Bahnhof fiel es dem Herrn Pfarrer selber wieder ein: „Herrschaft-donnerwetter, jetzt haben wir die Tinte doch vergessen!“

Wir trabten wieder zurück und kauften die größte Flasche Tinte, die der Kaufmann in seinem Laden hatte, einen zweimäßigen Glasballon, der an einer Schnur zu tragen war.

„Trag du die Tinte“, sagte mein Pfarrer, „aber laß sie nicht fallen, sonst haben wir wieder keine.“

Während der Bahnfahrt hielt ich die Flasche zwischen den Beinen, damit ihr die Erschütterungen des Zuges nicht schaden könnten. Aber als wir in Plattling umstiegen und eine Weile Aufenthalt hatten, bevor unser Waldbzug abging, benutzte ich schnell die Gelegenheit und entschlüpfte an einen gewissen Ort.

An der Innenseite dieses Ortes befand sich ein Wandhaken, an den ich mein Röcklein hängte und auch die Tintenflasche. Wie ich nichtsahnend mein Röcklein wieder vom Haken nehme, gleitet die Tintenflasche zu Boden. Ich will sie im Fall noch aufhalten, aber da tut es auf den Steinfliesen schon einen Platsch, und im nächsten Augenblick ist alles schwarz von fließender Tinte. Mein Rock, mein Hemd, meine Hose, mein Gesicht, meine Hände, die Tür, der Boden, die Wände, die Decke.

Ich bin starr vor Entsetzen. Aber ich fasse mich schnell und schicke mich ins Geschehene. Außerdem besorgte ich, daß ich die angerichtete Beschädigung vielleicht zahlen müßte, wenn man mich hier als Missetäter überraschte. Ich machte mich also schleunigst aus dem Staube, oder besser aus der Tinte, und stürmte durch den Wartesaal auf den Bahnsteig, wo mein seelenguter Pfarrer auf mich wartete.

Als mich mein Pfarrer bemerkte, erriet er gleich den ursächlichen Zusammenhang zwischen seiner Tintenflasche und meinem Aussehen. Und wie ich an ihm vorbei in den Waldbzug stürzte, da hörte ich ihn auflachen wie noch nie vorher.

Im Zuge steckte mich mein Pfarrer wieder an einen gewissen Ort, damit ich dem Gespött und Gelächter der Mitreisenden, hauptsächlich aber den Augen des Zugführers entrückt wäre, damit ich nicht noch nachträglich als Missetäter des Tintenattentats im Plattlinger Bahnhof ruckbar und für den Schaden haftbar gemacht würde.

Als wir in Regen endlich ausstiegen, war es schon Nacht, in deren Schutz ich dann ungeschoren und unbeladert heimkam. Nur mein guter Pfarrer lachte immer noch leise in sich hinein.

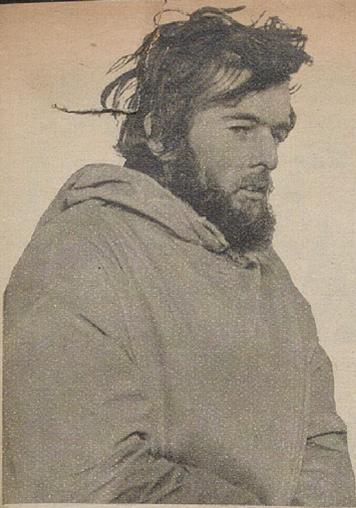
Im heimtlichen Dorfbächlein, der Köhlnach, wusch ich mir die größten Flecke aus den Kleidern und vom Körper, aber es ging gut eine Woche, bis die letzte Tintenspur an mir getilgt war.

An dem gewissen Ort im Plattlinger Bahnhof waren die Spuren meines Tintenattentates noch jahrelang zu sehen, wie ich mich bei meinen Ferienfahrten stets überzeugte.

Die Tinte, ja, die Tinte!

Sie hat mich lebenslang verfolgt und bis heute nicht losgelassen. Denn immer wieder wußte es das Schicksal so zu wenden, daß ich bei ihr bleiben mußte. Und heute nährt sie mich in meinem Berufe als Schriftsteller.

# Im Grönlandeis verschollen



Der junge englische Forscher Courtauld nach seiner Rückkehr vom Standlager, in dem er ganz allein einen Polarwinter verbrachte

Die Britische Grönland-Expedition hatte im vergangenen Herbst im grönländischen Inlandeis eine meteorologische Beobachtungsstation errichtet, die ein ganzes Jahr lang besetzt werden sollte. Da die Lebensmittelvorräte aber so zusammen-  
 jünge englische Forscher Courtauld bereit, den Posten während des langen Polarwinters allein zu besetzen. Die Be-  
 obachtungshütte Courtaulds be-  
 stand aus zwei Etagen dicker  
 Segelleinwand mit einer iso-  
 lierenden Luftschicht dazwischen.  
 Aber diesem domartigen Gebilde  
 wurde ein Schneehaus erbaut.  
 Alle Versuche, die Beob-  
 achtungsstation im März wieder  
 aufzufinden, waren aber in-  
 folge großer Schneeverwehungen  
 vergeblich. Ende April  
 startete der schwedische Ozean-  
 flieger Hauptmann Ahrenberg  
 mit einer Junkers-Maschine  
 von Malmö nach Grönland.  
 Ihm gelang es, die vollkom-  
 men unter einer gleichmäßigen  
 Schneedecke vergrabene Station,  
 von der nur noch ein Stiel mit  
 dem Rest einer Pflanze, ein Ven-  
 tilationsrohr und die Spitzen  
 von Wind- und Luftpfeilström-  
 fätsenmessern hervorragten, aus  
 der Höhe zu entdecken und der  
 Rettungs-Expedition den Weg  
 zu weisen  
 H. V.



Rast auf dem Rückmarsch

Courtauld (rechts) und zwei Teilnehmer der Rettungs-  
 expedition hielten sich während des schwierigen Rück-  
 marsches, der gleich nach dem Auffinden des Forschers  
 angetreten wurde



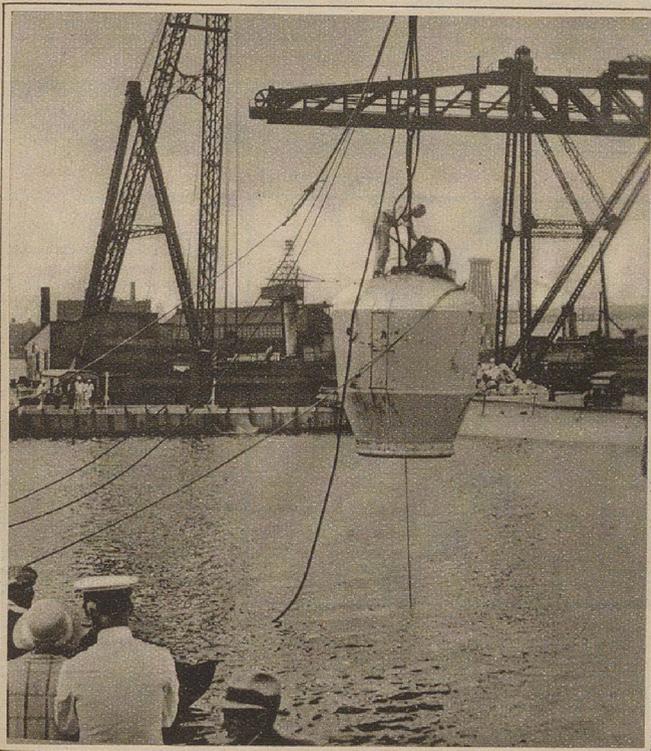
Die völlig eingeschneite Station wird entdeckt

Raffins, der Leiter der Rettungs-Expedition, spricht durch ein Ventilationsrohr mit Cour-  
 tauld, der in der tief unter der Schneedecke vergrabenen Hütte eingeschlossen ist



Die Beobachtungsstation im Inlandeis,

in der der Forscher den Polarwinter überdauerte, vor den Schneestürmen, die sie ganz zu-  
 deckten  
 A. Schert



## Die letzte Neuheit der amerikanischen Marine: Die Taucherglocke

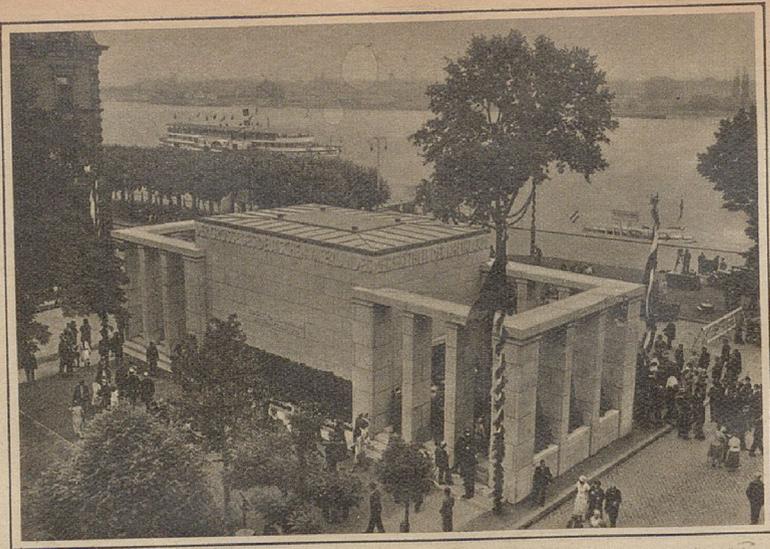
Das amerikanische Marine-  
 Ministerium hat eine Tauch-  
 erglocke für Rettung verun-  
 glückter U-Boot-Mannschaften  
 erprobt. Durch diese Glocke,  
 die drei Meter lang und zwei  
 Meter breit ist, können je-  
 weils 10-12 Mann gerettet  
 werden. Die Glocke ist im-  
 stande, sich selbst zu dem ge-  
 sunnenen Schiff herabzulassen  
 und wird dann von einem  
 Taucher an dem Schiff be-  
 festigt

Links:  
 Ein Kran läßt die  
 Taucherglocke zu Wasser

Rechts:  
 Blick in den Aufenthalts-  
 raum der Bedienungsmannschaft

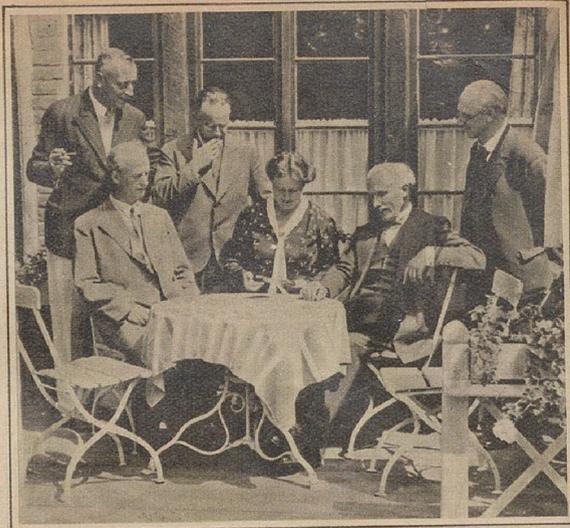
Aufnahmen: Schert





**Dem Andenken Gustav Stresemanns**

In Mainz wurde das dem Andenken des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Gustav Stresemann gewidmete Ehrenmal am Rhein feierlichst eingeweiht  
Aufn. Photothek



**Festspielberatung in Bayreuth**

In der alten deutschen Musikstadt haben sich zu den Bayreuther Festspielen viele prominente Gäste ein Stelldichein gegeben. Von links (sitzend) Furtwängler, Frau Winifried Wagner, unter deren Protektorat die Festspiele stattfinden, und Toscanini; stehend von links: Oberregisseur B. Spring, Generalintendant Tiefen und Prof. Kittel Aufnahme N. I. T.



**Die „Queen“ besucht die Rosenschau**

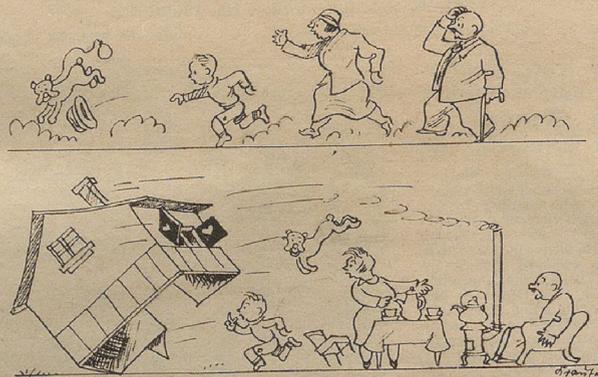
Bei der Rosenausstellung in London war die Königin von England unter den ersten Besuchern. Im Augenblick amüsiert sie sich über einen Hampelmann Atlantik



**Der größte Bahnhof Europas — nach Leipzig**

Feierlichst wurde in Mailand von dem italienischen Verkehrsminister der Prachtbau des Hauptbahnhofs dem Verkehr übergeben. Mit der riesigen Zahl seiner Gleisanlagen wäre er der größte Hauptbahnhof Europas — wenn wir nicht in Leipzig einen noch größeren hätten Aufnahme Scherl

**HUMOR UND RÄTSELECKE**



**Stürmische Tage**

Einst: „Guch, Papas Hut...!“  
Heute: „Guch, das Wochenendhaus...!“

Zeichnung: F. Krause

**Ausweg.**

„Ich denke, du schläfst längst, Anna, und jetzt finde ich dich lesend im Bett? Und dabei brennst du sogar zwei Kerzen...“  
„Ach Gott, Mama, es ist ja bloß eine, ich habe sie durchgeschnitten.“

**Kreuzworträtsel**

1	2	3	4	5	6	7
t	a	g	b	o	t	s
8	9	10	11	12	13	14
a	m	a	r	a	r	a
15	16	17	18	19	20	21
s	r	a	m	a	l	m
22	23	24	25	26	27	28
e	k	e	l	a	m	
29	30	31	32	33	34	35
v	o	l	t	a	r	
36	37	38	39	40	41	42
b	o	g	a	b	e	
43	44	45	46	47	48	49
o	l	g	a	n	e	
50	51	52	53	54	55	56
s	t	e	r	n	a	r

Bedeutung der einzelnen Wörter.  
a) von links nach rechts: 1 Zeitabschnitt, 4 Fahrwasserlänge, 8 Strom in Ostafrika, 10 europäisch-asiatisches Grenzgebirge, 11 Blutwasser, 13 hochgelegene Gebirgswiese, 14 Zeitangabe, 16 echter Teppich, 18 heiligster italienischer Pflanzler, 20 Fahrmeßer, 21 Gestalt aus Shakespeares Sturm, 23 weiblicher Vorname, 24 Landesbezeichnung, 25 Himmelskörper, 26 erotischer Vogel;  
b) von oben nach unten: 1 Trinkgefäß, 2 Schlüsselwort, 3 Filtermaterial, 5 Schlaferebnis, 6 Fisch, 7 Vorgebirge des Harzes, 9 Bildgruppe, 12 Mittelmeerinsel, 15 päpstliche Krone, 16 hanseatisches Schiff, 17 römischer Staatsmann, 18 elektrische Maßeinheit, 19 Streitmacht, 20 Schidja, 22 weiblicher Vorname.

**Anflösung aus Nr. 28**

Kreuzworträtsel: a) 1 Geld, 4 Alba, 8 Ire, 9 Aula, 10 Real, 12 Tang, 13 Anilin, 15 Aera, 17 Garn, 19 Beate, 22 Uebel, 25 Ulan, 27 Isar, 29 Leiter, 32 Abel, 33 Sela, 34 Hera, 35 Ehe, 36 Ende, 37 Lear; — b) 2 Elen, 3 Dill, 4 Aetna, 5 Banane, 6 Auge, 7 Wasa, 10 Raab, 11 Aida, 14 Igel, 16 Reel, 18 Rune, 20 Ems, 21 Turban, 23 Bote, 24 Lyra, 26 Allee, 27 Jahr, 28 Aare, 30 Isel, 31 Elsa, 32 Dipro, Berlin ZB 68, Redaktion E. Jemel, Verantwortlich Dr. Michaelis, Berlin-Köpenick.